

FRED SANDRA
 KARIN OLAF
 DANIEL ERIK
 FRIEDEMUND
 SONJA
 ALICE
 EMILIA
 KARL

BEA
 ALEX
 SAHRA
 YVONNE
 MARIA
 STEPHAN
 ANOUK
 ANDREA
 ANNA
 PETER
 ANITA
 NOMIS
 TIM
 MELA
 MARC
 URS

HANS
 KIM
 ANNA
 FLORIAN
 ALBERT
 MICHELLE
 KATJA
 NOEMIE
 ALESSANDRO
 BEAT

LINDA DANIEL
 ANITA
 MARCEL
 ANTON
 PATRICIA
 LENA
 CHRISTIAN
 SEBASTIAN
 THERESA
 FRANK
 MAY
 ANITA
 ANTON
 EVA

LARS
 SUE
 FRITZ
 TANJA
 PIET
 BILL
 SUSANNE
 KEVIN
 ANNA
 PHILIP
 NICK
 SVEN
 FABI
 NADJA
 MIRIAM

JAHRESBERICHT 2007



INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	3
Einleitung	4
Beratung/Therapie	
1x1 der ambulanten Beratung/Therapie	5
Prävention	
1x1 der Prävention	8
Sexualpädagogik	
Nachfrage wächst weiter	11
Projekte	
vollRausch und AlcoFloP	12
Fachtagungen	14
Bilanz/Erfolgsrechnung	
Jahresrechnung 2007	16
Die Mitglieder des Stiftungsrats	
Die Stiftungsorgane	18
Adressen der Berner Gesundheit	
Kontakt	19



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Einmal mehr werden Sie auf den folgenden Seiten Spannendes über die Tätigkeit der Berner Gesundheit lesen. Sie erhalten Informationen über innovative Projekte, bewährte Angebote, Leistungen und Ergebnisse. Und Sie erfahren, was es mit der Zahl 20 205 auf sich hat.

Hinter den Leistungen der Berner Gesundheit stehen in erster Linie unsere Mitarbeitenden, welche sich tagaus, tagein mit grosser menschlicher und fachlicher Kompetenz engagieren. Dahinter stehen auch die vielen Partnerorganisationen, mit denen wir gemeinsam viel bewegt haben und auch in Zukunft bewegen werden. Und natürlich auch die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, die unsere Arbeit nicht nur finanziert, sondern auch inhaltlich mitträgt.

Im Hintergrund steht aber auch unser Stiftungsrat, welcher die Geschicke der Berner Gesundheit strategisch leitet. In einem grösseren Reformprozess hat sich dieser im vergangenen Jahr neue Strukturen gegeben.

Ich danke allen, die sich für die Ziele der Berner Gesundheit einsetzen. Auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, danke ich für Ihr Interesse und die Unterstützung unserer Ziele!

Urs Wüthrich
Präsident



20 205? Wieso ist gerade diese Zahl für die Berner Gesundheit von Bedeutung?

Weil sie aufzeigt, was unsere Mitarbeitenden im vergangenen Jahr geleistet haben. Es handelt sich jedoch nicht um **20 205** Arbeitsstunden oder Kosten von **20 205** Franken. Es geht um **20 205** Menschen, die 2007 unsere Dienstleistungen in Anspruch genommen haben.

Zu ihnen zählt Sonja, eine von insgesamt 3098 Personen, die sich von uns in Bezug auf ihre Sucht beraten liessen. Zu den **20 205** gehört auch Melanie, eine von 2121 Jugendlichen, die an unserem sexualpädagogischen Unterricht teilgenommen haben. Oder Hans, der eine unserer Präventionsschulungen besucht hat, genau wie 2409 weitere Personen im letzten Jahr.

20 205 Menschen, die unsere Angebote in der ambulanten Beratung/Therapie, in der Prävention und in der

Sexualpädagogik genutzt haben, lassen uns mit Stolz auf das vergangene Jahr zurückblicken. Zumal wir wissen, dass sich hinter diesen **20 205** eine noch weit grössere Anzahl Menschen verbirgt, die indirekt ebenfalls von unseren Dienstleistungen profitieren. Denn hinter Sonja stehen ihre drei Kinder sowie ihr Mann und ihre Vorgesetzte, welche dank der Alkoholberatung bereits erste Veränderungen in Sonjas Verhalten feststellen. Zu Melanie gehört ihr neuer Freund, mit dem sie jetzt nochmals über Verhütung sprechen wird. Und Hans multipliziert das neu gewonnene Präventionswissen in seiner Schulklasse um ein Vielfaches.

Es ist weiterhin unser Ziel, möglichst viele Menschen zu erreichen. Damit sich etwas bewegt – für sie und für ihr Umfeld.

*Bruno Erni
Geschäftsführer*



1x1 der ambulanten Beratung/Therapie

Der Regierungsrat stellt in seiner Gesamtbeurteilung der Suchthilfestrategie 2005 in Zusammenhang mit den Motionen Fässler/Blaser fest, dass der Einsatz der finanziellen Mittel in der ambulanten Beratung/Therapie nicht den Problemlasten entspricht. Daher will er auch hier eine entsprechende Umverteilung zugunsten der Beratung/Therapie bei legalen stoffgebundenen¹ und nicht stoffgebundenen² Suchtformen vornehmen.

Zwischen 1998 und 2002 hatte die Berner Gesundheit in der ambulanten Beratung/Therapie eine Budgetkürzung von 30% (Fr. 1 700 000.–) zu verkraften. Dieses Geld wurde nicht in der Suchthilfe umverteilt, sondern diente zur Sanierung des tief in den roten Zahlen steckenden Kantonshaushalts. 11 Vollstellen mussten abgebaut werden. Gleichzeitig entstand aber eine Drucksituation, die Platz schaffte für nötige Reformen und Entwicklungen. Die in einer Erfolgskontrolle durch den Regierungsrat geforderten Anpassungen und Verbesserungen wurden konsequent umgesetzt:

- Der Abbau von Aktivitäten und Leistungen, die nicht in die definierten Aufgabenfelder der ambulanten Beratung/Therapie gehören (z.B. Vormundschaften, Beistandschaften, Lohnverwaltungen), ist vollständig erfolgt.
- Die Neumeldungen sind vom langjährigen Schnitt von 755 Klientinnen und Klienten auf heute 1749 gestiegen.
- Die Kosten pro Neumeldung bezogen auf den Personalaufwand wurden erheblich unter den geforderten Betrag von Fr. 4500.– pro Neumeldung gesenkt: Sie liegen heute bei knapp Fr. 2200.–.
- Der Handlungsansatz der lösungs- und ressourcenorientierten Kurzzeitberatung und -therapie wurde breit eingeführt.
- Weitere effiziente Formen der Suchtberatung (z.B. Gruppenberatung) wurden ausgebaut.
- Das Angebot wurde mit Trainingsprogrammen für kontrolliertes Trinken erweitert – eine attraktive Dienstleistung für Menschen mit risikoreichem Alkoholkonsum.

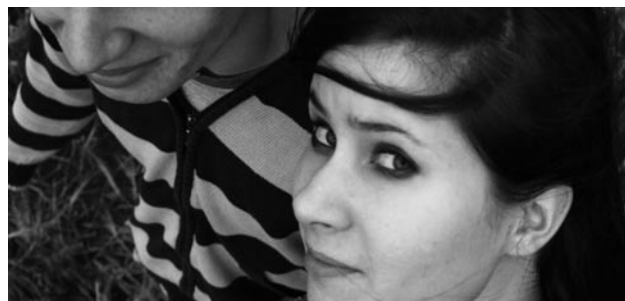
¹ z.B. Alkohol- oder Tabaksucht

² z.B. Glücksspiel- oder Kaufsucht

Diese Erfahrung zeigt, dass durch eine klare und unmissverständliche Steuerung über die Finanzen notwendige Anpassungen an neue Gegebenheiten eingeleitet werden können.

Heute weist das Produkt «Ambulante Beratung/Therapie» pro Jahr einen Gesamtaufwand von rund Fr. 4 800 000.– auf. Dieser Gesamtaufwand beinhaltet sämtliche Kosten für das Fachpersonal inklusive Anteil der Gemeinkosten (Administrativpersonal, regionaler und zentraler Overhead) sowie die Kosten für den Betriebsaufwand (Sachaufwand) abzüglich der erwirtschafteten Erträge.

Unseren 30 Fachleuten der Beratung/Therapie (23 Vollstellen) stand eine Soll-Arbeitszeit von 48 200 Stunden zur Verfügung. 65% der Arbeitszeit oder 31 300 Stunden flossen in die direkte Arbeit mit Klientinnen und Klienten beziehungsweise in Schulungen und in die Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Die nachfolgend genannten



Prozentzahlen beziehen sich auf diese 31 300 Arbeitsstunden.

Beratung/Therapie: Einzelne, Systeme und Gruppen

Die Beratung und Therapie von Menschen mit Suchtproblemen, ihren Angehörigen und ihrem Umfeld ist die Kernaufgabe unserer Fachleute. 85% ihrer Arbeitsstunden wurden in diesem Teilprodukt erbracht.

	2005	2006	2007
Neumeldungen	1645	1631	1749
Bearbeitete Fälle	2585	2665	2656
Fälle pro 100 Stellenprozent	115	117	116
Beratungsgespräche	10 847	10 824	10 861
Gruppen	44	50	55
Durchgeführte Gruppenanlässe	315	316	345
Teilnehmende in Gruppen	363	452	442
Kurzkontakte	1209	1308	1334
Total erreichte Klientinnen und Klienten	4157	4425	4432

Schulung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit

In die Schulung spezifischer Zielgruppen (insbesondere Schulungen von Vorgesetzten) floss lediglich noch 1% der Arbeitszeit. 11% der Arbeitsstunden wurden in Informationsveranstaltungen, Vernetzung/Koordination mit

anderen Institutionen, Medienarbeit, Internet und Dokumentation (Mediothek) investiert. Weitere 3% flossen in die Entwicklung von Produkten (z.B. neue Angebote) und in die Begleitung/Ausbildung von Praktikantinnen und Praktikanten.

	2005	2006	2007
Schulungen	13	24	33
Teilnehmende an Schulungen	474	676	549
Informationsveranstaltungen	98	90	150
Teilnehmende an Informationsveranstaltungen	3002	2862	3581
Total Teilnehmende an Schulungen und Informationsveranstaltungen	3476	3538	4130

Ohne Qualitätseinbusse ist eine Leistungssteigerung in der Kernaufgabe Beratung/Therapie von Einzelnen, Systemen und Gruppen nicht mehr möglich. Eine Umverteilung von Leistungsstunden aus der Schulung in die direkte Klientenarbeit ist in den letzten Jahren bereits erfolgt.

Die ambulante Beratung/Therapie der Berner Gesundheit ist mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an der oberen Grenze ausgelastet.

Ueli Sommer
Leiter Ressourcen



1x1 der Prävention

Die für Suchtprävention zur Verfügung stehenden Mittel sind eindeutig zu knapp. Das hat auch der Regierungsrat in seiner Gesamtbeurteilung der Suchthilfestrategie erkannt. Er kündigte eine gewichtige Umverteilung der finanziellen Mittel zur Stärkung der Prävention an. Diese Strategie wurde am 22. Februar 2005 vom Grossen Rat des Kantons Bern verabschiedet.

Bis zur Umsetzung der regierungsrätlichen Absicht stehen uns für das Produkt «Gesundheitsförderung/Prävention» pro Jahr rund Fr. 2 400 000.– zur Verfügung. Dieser Gesamtaufwand beinhaltet sämtliche Kosten für das Fachpersonal inklusive des Anteils der Gemeinkosten (Administrativpersonal und Overhead) sowie die Kosten für den Betriebsaufwand (Sachaufwand) abzüglich der erwirtschafteten Erträge.

Gemäss Leistungsvertrag mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern sind dabei 20–25% sowohl der finanziellen Mittel als auch der zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen der Fachleute in den Schwerpunktprojekten der Programmphase 2006–2009 einzusetzen.¹ Für die Basisdienstleistungen der Prävention in den Regionen stehen uns demnach rein rechnerisch rund Fr. 1 860 000.– (77,5%) und für die Projektarbeit Fr. 540 000.– (22,5%) pro Jahr zur Verfügung.

¹ Siehe auch den Beitrag zu den Projekten auf den Seiten 12/13.

Die Soll-Arbeitszeit unserer 15 Präventionsfachleute (1090 Stellenprozente) beträgt pro Jahr rund 23 000 Stunden. Nach Abzug des Anteils für Projekte verbleiben für die Basisdienstleistungen 17 825 Stunden. 10 700 Stunden (60%) fliessen in den direkten Kontakt mit Kundinnen und Kunden sowie in die direkt mit diesen Kontakten zusammenhängenden Arbeiten. 7125 Stunden (40%) stehen hauptsächlich zur Verfügung, damit die Leistungen in hoher Qualität erbracht werden können – nämlich unter anderem für Fort- und Weiterbildung, für Fachaustausch und für organisatorische Absprachen.

Eine wichtige Kennzahl dafür, ob die knappen Ressourcen sinnvoll eingesetzt worden sind, ist die Anzahl der erreichten Kundinnen und Kunden in den Teilprodukten «Präventionsberatung», «Schulung» und «Sensibilisierung der Öffentlichkeit». In allen drei Bereichen konnten 2007 gegenüber dem Vorjahr wiederum mehr Personen erreicht werden.

Kundinnen und Kunden in der Präventionsberatung

Ziel/angestrebte Wirkung der Präventionsberatung:

Die Kundinnen und Kunden verfügen über genügend Know-how, um wirksame Aktivitäten der Suchtprävention und Gesundheitsförderung zu planen und umzusetzen.

	2006	2007
Einzelpersonen_____	355	460
Personen in Gruppen/Systemen_____	642	659
Total Personen _____	997	1119

Kundinnen und Kunden in Präventionsschulungen

Ziel/angestrebte Wirkung in Schulungen:

Die Teilnehmenden sind befähigt, ihren Alltag in ihrem spezifischen Umfeld künftig stärker auf suchtpreventive und gesundheitsförderliche Aspekte auszurichten.

	2006	2007
Mediatorinnen und Mediatoren (vor allem Lehrpersonen) sowie Personen anderer Zielgruppen (Heime, Eltern, Gemeinde, Betriebe)_____	2377	2409

Kundinnen und Kunden im Rahmen der Sensibilisierung der Öffentlichkeit

(Informationsveranstaltungen, Koordinations- und Vernetzungssitzungen, Beratungen zur Mediothek/Fachdokumentation)

Ziel/angestrebte Wirkung der Sensibilisierung der Öffentlichkeit:
Wissenszuwachs der Zielgruppen ist erreicht worden. Sie verfügen über theoretische und praktische Grundlagen zur Planung und Umsetzung von Massnahmen.

	2006	2007
Personen in Informationsveranstaltungen_____	3950	3966
Personen in Koordinations- und Vernetzungssitzungen_____	191	375
Mediothek/Fachdokumentation (Beratung)_____	39	114
	4180	4455

Zusammengefasst erreichten die Präventionsfachleute in den Basisdiensten 7983 Kundinnen und Kunden. Darüber hinaus nutzten 613 Personen unsere Mediotheken in den 4 Regionalzentren und bezogen über 26 000 Broschüren, 878 Einheiten Unterrichtsmaterialien, 666 Fachbücher und 240 Videos.

Wie viel Geld der Prävention letztlich zur Verfügung gestellt wird, haben die Politikerinnen und Politiker zu entscheiden. Wie gross diese Summe auch immer sein wird, unser Bestreben bleibt dasselbe: Wir haben die Mittel optimal einzusetzen. Das haben wir in den vergangenen Jahren getan und werden es auch künftig tun.

Ueli Sommer
Leiter Ressourcen



Nachfrage wächst weiter

Unsere Dienstleistungen im Bereich Sexualpädagogik wurden auch im vergangenen Jahr intensiv genutzt. Insgesamt konnten 129 Schulklassen mit total 2121 Schülerinnen und Schülern erreicht werden. Etwa die Hälfte der Schulungen fand im Zentrum Bern statt. Unser sexualpädagogisches Angebot ist inzwischen aber auch im ländlichen Gebiet des Kantons Bern bestens bekannt und wird nach Möglichkeit vor Ort in den Schulhäusern angeboten.

Die regelmässige Präsenz von sexualpädagogischen Themen in den Medien hat wie schon im Vorjahr zu einer weiteren Zunahme der Anfragen geführt. Aufgrund der beschränkten Ressourcen unseres Fachbereichs ist daher leider auch die Anzahl der Absagen gestiegen. Wir bedauern, dass 77 Anfragen nicht berücksichtigt werden konnten.

Zu den Themen, welche die Jugendlichen in den Schulungen wünschen, gehören besonders häufig Liebe/Lust/Beziehung, Körperveränderungen/Pubertät, Schwangerschaft/Verhütung, sexuelle Funktionen, sexuell übertragbare Krankheiten, sexuelle Praktiken, sexuelle Orientierung, sexuelle Gewalt, Selbstbefriedigung, Pornografie und Prostitution.

Da das Thema «Pornografiekonsum von Jugendlichen» Ende 2006 in den Medien sehr präsent war, hat der Fachbereich Sexualpädagogik das Thema Pornografie zum Jahresschwerpunkt 2007 erklärt. Eine nicht repräsentative Umfrage, welche mit rund 125 weiblichen und ebenso vielen männlichen 11- bis 15-jährigen Jugendlichen durchgeführt worden ist, hat folgende aufschlussreichen Daten geliefert: 95% der befragten Jungs haben bereits pornografische Darstellungen gesehen (Mädchen 27%); zu den Medien, über welche die Jugendlichen an die pornografischen Darstellungen gelangen, gehören das Internet (Jungs 25%, Mädchen 10%), das Fernsehen (Jungs 23%, Mädchen 38%) und das Handy (Jungs 14%, Mädchen 18%).

Die ausführliche Berichterstattung der Medien über den vermuteten Zusammenhang zwischen Pornografiekonsum und sexuellen Übergriffen führte auch 2007 zu entsprechenden Anfragen für betriebliche Weiterbildungen. Wir organisierten für eine Oberstufenschule und zwei sozialpädagogische Einrichtungen Weiterbildungen zum Thema «Jugendliche, neue Medien und Pornografie». Und wie jedes Jahr führten wir auch Weiterbildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch.

*Bernadette Schnider und Bruno Wermuth
Team Sexualpädagogik*



vollRausch und AlcoFloP

Zwei Projekte zur Früherkennung von riskant konsumierenden jungen Menschen

«Einen Schluck Wodka zum Frühstück», so lautete der Titel eines Artikels im «Bund» über eine alkoholabhängige 15-jährige Schülerin. Ihr Schicksal ist kein Einzelfall. Eine Studie der sfa¹ belegt, dass in der Schweiz täglich 3 bis 4 Jugendliche wegen Alkoholvergiftung oder Alkoholabhängigkeit im Spital behandelt werden. Je früher und je häufiger sich Jugendliche berauschen, desto grösser ist das Risiko, später folgenschwere Alkoholprobleme zu entwickeln. Körper und Psyche Heranwachsender reagieren besonders empfindlich auf Alkohol: Alkoholvergiftungen, Unfälle, Delinquenz, ungeschützter Geschlechtsverkehr, Schulprobleme oder Schwierigkeiten in der Lehre und in der Familie können die Folge sein.

Pilotprojekt vollRausch

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) hat der Berner Gesundheit den Auftrag erteilt, für Jugendliche unter 16 Jahren mit riskantem Alkoholkonsum Beratungsangebote zu entwickeln. Um

die Bedürfnisse zu erheben, führten wir eine Umfrage bei den Sozialdienststellen im deutschsprachigen Kantonsteil, den Jugendgerichten und den Notfallspitälern durch.

Die Befragung hat ergeben, dass die Problematik des Rauschtrinkens bei Jugendlichen von den meisten Sozialdiensten erkannt wird, aber nur sehr wenige Sozialdienste bei Jugendlichen mit problematischem Alkoholkonsum eine Gefährdungsmeldung vornehmen. Die Sozialdienste gaben zudem an, dass der Bedarf nach einem niederschweligen, verbindlichen Unterstützungsangebot für die Jugendlichen und deren Eltern besteht. Auch die Vernetzung zwischen Schule/Schulsozialarbeit, Eltern, Jugendarbeit, Sozialdienst, Polizei und Jugendgericht ist anzustreben.

Die Jugendgerichte vermerkten, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen, welcher im Zusammenhang mit Delikten steht, bis anhin nur am Rande beachtet und bei der Verfügung von Massnahmen kaum miteinbezogen worden ist. Das neue Jugendstrafgesetz bietet allerdings die Möglichkeit, im Rahmen von erzieherischen Mass-

¹ Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme

nahmen den Jugendlichen die Teilnahme an einem verbindlichen Unterstützungsangebot zu verordnen.

Seit Frühjahr 2007 arbeiten wir in einer ersten Pilotphase mit 6 ausgewählten Gemeinden² und 2 Jugendgerichten³ zusammen. Diese weisen Jugendliche ab 12 Jahren, welche durch problematischen Alkoholkonsum auffallen, unseren Angeboten im Bereich Früherkennung und Frühintervention zu. Die Angebote umfassen:

- Einzelberatung und Gruppenangebot für Jugendliche
- Familienberatung
- Beratung für Eltern/Erziehungsverantwortliche
- Gruppenangebot für Eltern/Erziehungsverantwortliche

Erste Erfahrungen zeigen, dass die Angebote für die zuweisenden Stellen hilfreich sind und sich das Zuweisungsverfahren als unkompliziert erweist. Die GEF hat entschieden, die Angebote in einer zweiten Pilotphase zu öffnen und in allen Regionen des Kantons zugänglich zu machen, um noch mehr Erfahrungen sammeln zu können. Alle regionalen und kommunalen Sozialdienste, aber auch die Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, Schulen, Heime und Jugendgerichte können somit von unseren Angeboten profitieren und die Betroffenen in die Bera-

tung in unsere 4 Regionalzentren schicken. Die zweite Pilotphase beginnt im Februar 2008.

Pilotprojekt AlcoFlop

Mit den Beratungs- und Gruppenangeboten in diesem Projekt sprechen wir junge Menschen bis 25 Jahre an, welche riskant Alkohol konsumieren (analog zum Projekt vollRausch). Weiter bieten wir den Bezugspersonen (Lehrpersonen, Ausbildende, Sozialarbeitende) Unterstützung, um Probleme frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu intervenieren. Das Angebot umfasst einen Workshop, ein Coaching und eine Schulung in motivierender Gesprächsführung. Insbesondere diese Schulung findet grossen Anklang und ist bereits im kommunalen Sozialdienst der Stadt Biel sowie im Gaskessel Bern⁴ durchgeführt worden. Weitere Kurse sind im Frühjahr 2008 geplant. Die motivierende Gesprächsführung bezweckt, einen betroffenen Jugendlichen auf sein negatives Verhalten anzusprechen und ihn auf dem Weg der Veränderung unterstützend zu begleiten.

*Karin Wittwer
Team Projekte*

² Bern, Burgdorf, Köniz, Münchenbuchsee, Ostermundigen und Stettlen/Vechigen

³ Bern 1 und 2 sowie Emmental-Oberaargau

⁴ Jugend- und Kulturzentrum



«What a wonderful world! Gefahr oder Chance?» Neue Medien auf dem Prüfstand

Die virtuelle Welt interessiert – allen voran die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Lehrpersonen des Berner Oberlandes. An der letztjährigen Fachtagung der Berner Gesundheit und des Regionalen Schulinspektors Oberland haben sich rund 370 Lehrpersonen und Schulkommissionsmitglieder mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Nebst vielen unbestrittenen Vorteilen und faszinierenden Möglichkeiten birgt die Nutzung der neuen Medien aber auch Risiken: Problematische und illegale Angebote im Internet stehen fast ohne Einschränkung zur Verfügung, Handys werden als Werkzeuge zur Belästigung eingesetzt und auch Computerspiele mit gewalttätigem Inhalt haben einen schlechten Ruf. Wie sollen nun Kindergarten und Schule auf diesen Konflikt reagieren?

Ausgewiesene Fachpersonen präsentierten im Congresshotel Seepark in Thun Erkenntnisse aus der Medienforschung sowie Beispiele aus der Schulpraxis. Die Referate der Tagung beleuchteten unterschiedliche Aspekte einer komplexen und kontrovers diskutierten Thematik und zeigten Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit den neuen Medien im Schulalltag auf. Die einzelnen

Beiträge der Tagung sind bei den Anwesenden gut angekommen. Bereichert wurde der Anlass zudem durch die Seiltänzerin Alexandra Jäggi mit ihren humoristischen Einlagen auf dem Schlappseil.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Schule, welche die Lebenswelt der Kinder einbeziehen will, sich der systematischen Vorbereitung auf eine sich verändernde Medienwelt nicht entziehen kann. Die schulische Vermittlung der notwendigen Schlüsselkompetenzen scheint zwingend. Um Medien sinnvoll nutzen zu können, müssen Kinder und Jugendliche etwas über Medienwirkung wissen, aber auch über sich selbst und ihre Bedürfnisse. Die Schule allein kann es jedoch nicht richten – ergänzt werden muss dies durch eine gezielte Zusammenarbeit mit den Eltern.

*Cornelia Werner
Prävention, Zentrum Oberland*

Wie viel Körper darf es sein? Thema Integrität stiess auf grosses Interesse

Die 4. Fachtagung der Berner Gesundheit und des Regionalen Schulinspektors Seeland widmete sich der Thematik, wie der schwierige und facettenreiche pädagogische Auftrag der Schule umgesetzt und gleichzeitig die körperliche und psychische Integrität der Schülerinnen

und Schüler respektiert, geschützt und gefördert werden kann. Rund 400 Lehrpersonen und Schulkommis-sionsmitglieder haben sich im Mai 2007 mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Mit Referaten und einer Podiumsdiskussion wurde die Thematik aus Sicht der Philosophie, der Schule, fremder Kulturen, der Sexualpädagogik, der Prävention und des Gesetzes beleuchtet und mit lebendigen Beispielen aus dem Praxisalltag veranschaulicht. «Die Nachbarn» sorgten mit einer vierteiligen Geschichte zu den Tagungsthemen für heitere Auflockerung.

Aus der Fachtagung in Lyss lässt sich folgendes Fazit ziehen: Aus Sicht der Gesundheitsförderung ist eine intakte Integrität ein bedeutsamer Schutzfaktor, eine verletzte Integrität ein Risikofaktor für Sucht- oder Gewaltentwicklungen. Sexualerziehung ist erfolgreich, wenn sie als eine Gemeinschaftsproduktion von Lehrpersonen, Eltern und Fachleuten verstanden wird. Gespräche über Normen und Werte sind wichtiger als Vorschriften. Lehrpersonen können jedoch insbesondere bei diesen Themen in Konflikt geraten. Deshalb kann der Einbezug von ausserschulischen Fachleuten entlastend und unterstützend sein.

Irène Affolter-Fringeli

Regionalleiterin Zentrum Jura bernois-Seeland

Gewaltprävention macht Schule

Das Thema Gewalt in der Schule bewegt, beunruhigt und verunsichert. So haben rund 300 Personen aus dem schulischen Umfeld im letzten Juni an der aus-gebuchten Fachtagung «Gewaltprävention macht Schule» teilgenommen, um sich einen Tag diesem Thema zu widmen.

Die Veranstaltung der Berner Gesundheit und des Regionalinspektorats Emmental-Oberaargau hatte zum Ziel, den Teilnehmenden praxis- und handlungsorientierte Impulse zu geben und Lehrpersonen zu bemächtigen, in ihrem beruflichen Alltag wachsam und handlungsfähig zu sein.

In 4 Referaten wurden Informationen zu unterschiedlichen Gewaltformen in der Schule gegeben und Vorgehensweisen aufgezeigt, wie Schulen diesen begegnen können. In 10 verschiedenen Workshops konnten die Teilnehmenden ihren Interessen entsprechend konkrete Präventionsmöglichkeiten für einzelne Lehrpersonen, Kollegien oder ganze Schulen kennen lernen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Gewalt nicht nur das individuelle Problem einzelner Schülerinnen und Schüler, sondern auch ein gesellschaftliches Problem ist. So definieren einzelne Lehrpersonen und Eltern auf sehr unterschiedliche Weise, was für sie gewalttätiges Verhalten ist. Aufgabe jeder Schule ist es zu entscheiden, was für sie «normal» ist und was ausserhalb des Erlaubten liegt. Um Gewaltvorkommen in der Schule zu minimieren, braucht es sowohl eine gemeinsame Haltung als auch Lehrpersonen, die sich trauen, hinzuschauen und zu reagieren.

Bei fantastischem Wetter haben nicht nur die Referenten und Workshopleitenden zum Erfolg dieser Tagung beigetragen, sondern auch die Gastfreundschaft des Schlossguts Münsingen und die vielen Pausengespräche im wunderschönen Park.

Simone Eisner

Prävention, Zentrum Emmental-Oberaargau

Referate und ergänzende Dokumente zu den letzt-jährigen Fachtagungen stehen als pdf-Dateien auf www.bernergesundheits.ch zur Verfügung.

BILANZ/ERFOLGSRECHNUNG

Jahresrechnung 2007 – Bilanz

	31.12.2007 <u>Franken</u>	31.12.2006 <u>Franken</u>
AKTIVEN		
Flüssige Mittel	3 553 165.53	3 595 526.32
Forderungen	26 902.20	26 057.05
TOTAL UMLAUFVERMÖGEN	3 580 067.73	3 621 583.37
ANLAGEVERMÖGEN	166 002.00	57 002.00
TOTAL AKTIVEN	3 746 069.73	3 678 585.37
PASSIVEN		
Fremdkapital		
Kurzfristiges Fremdkapital	424 036.30	345 093.48
Projektgebundene Fonds	897 702.18	903 097.97
TOTAL FREMDKAPITAL	1 321 738.48	1 248 191.45
Stiftungskapital	10 000.00	10 000.00
Freies Eigenkapital	2 413 007.62	2 405 231.28
Betriebsergebnis	1 323.63	15 162.64
TOTAL EIGENKAPITAL	2 424 331.25	2 430 393.92
TOTAL PASSIVEN	3 746 069.73	3 678 585.37

Jahresrechnung 2007 – Erfolgsrechnung

	1.1.–31.12.2007 <u>Franken</u>	1.1.–31.12.2006 <u>Franken</u>
ERTRAG		
TOTAL BETRIEBSERTRAG	8 321 628.68	8 226 864.50
AUFWAND		
Externe Leistungserbringer	228 900.00	225 300.00
Personalaufwand	6 624 640.14	6 492 942.07
Aufwand für Anlagenutzung	586 807.00	578 368.13
Verwaltungsaufwand	311 815.82	303 990.17
Projektaufwand	558 677.44	627 029.69
Übriger Sachaufwand	9 464.65	8 962.70
Total Sachaufwand	1 466 764.91	1 518 350.69
Total Aufwand	8 320 305.05	8 236 592.76
Zeitfremder Ertrag	–	24 890.90
BETRIEBSERGEBNIS	1 323.63	15 162.64

DIE MITGLIEDER DES STIFTUNGSRATS

Die Stiftungsorgane

Stiftungsratsausschuss

Präsidium

Wüthrich Urs, Regierungsstatthalter, Fraubrunnen

Vizepräsidium

Bittner Brigitte, Geschäftsführerin SPITEX, Bern

Heiniger Lorenz, Gemeindeschreiber, Wyssachen

Geschäftsleitung

Erni Bruno, Geschäftsführer, Bern

Mitglieder des Stiftungsrats 2007

Ackermann Madeleine, Institutionsleiterin, Biel

Baur Klaus, Regierungsstatthalter, Reutigen

Bittner Brigitte, Geschäftsführerin SPITEX, Bern

Burri Gerhard, Regierungsstatthalter, Aarberg

Dietrich Walter, Regierungsstatthalter, Interlaken

Gerber Cyrill, Sozialarbeiter, Biel

Haldimann Franz, Grossrat/Stadtpäsident, Burgdorf

Heiniger Lorenz, Gemeindeschreiber, Wyssachen

Jenni-Schmid Vreni, dipl. Heimerzieherin, Kappelen

Mollet Sarah, Sozialarbeiterin, Bern

Rychiger Esther, Geschäftsfrau, Steffisburg

Studer Ueli, Vorsteher Direktion Soziales, Gesundheit und Schule, Köniz

Wildbolz Ulrich, Dr. med., Heiligenschwendi

Wüthrich Urs, Regierungsstatthalter, Fraubrunnen

Zahnd-Jungi Brigitte, Gemeinderätin, Schönried

ADRESSEN DER BERNER GESUNDHEIT

Kontakt

Mit den 4 Regionalzentren und den 17 Beratungsstützpunkten sind wir im ganzen Kanton vertreten.

Zentrum Bern

Eigerstrasse 80, Postfach, 3000 Bern 23

Tel. 031 370 70 70

E-Mail: bern@beges.ch

Beratungsstützpunkte: Belp, Jegenstorf, Laupen und Schwarzenburg

Zentrum Emmental-Oberaargau

Bahnhofstrasse 90, 3400 Burgdorf

Tel. 034 427 70 70

E-Mail: burgdorf@beges.ch

Beratungsstützpunkte: Langenthal, Langnau, Worb

Zentrum Jura bernois-Seeland

J. Verresius-Strasse 18, Postfach, 2501 Biel

Tel. 032 329 33 70

E-Mail: biel@beges.ch

Beratungsstützpunkte: Ins, Lyss, Moutier, St-Imier und Tavannes

Zentrum Oberland

Krankenhausstrasse 14E, 3600 Thun

Tel. 033 225 44 00

E-Mail: thun@beges.ch

Beratungsstützpunkte: Erlenbach, Frutigen, Interlaken, Meiringen und Zweisimmen

Beratungen in den Stützpunkten nach telefonischer Anmeldung im entsprechenden Regionalzentrum während der Bürozeiten: Montag bis Freitag, 8 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr.

Termine nach Vereinbarung auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

Geschäftsleitung

Eigerstrasse 80, Postfach, 3000 Bern 23

Tel. 031 370 70 60

E-Mail: geschaeftsleitung@beges.ch

Weitere Informationen auf www.bernergesundheit.ch